

Im pittoresken Dorf **Gandria** soll die letzte grössere Parzelle überbaut werden. Das Projekt ist umstritten

Thema



GEPLANTES BAUPROJEKT SORGT FÜR HEISSE KÖPFE

von **Gerhard Lob**

Man spricht traditionell vom Dorf Gandria. Das ist eigentlich falsch. Denn Gandria ist nur noch ein Quartier Luganos, seit der 200-Seelen-Ort im Jahr 2004 eingemeindet wurde. Der Charakter des Ortes – an der Grenze zu Italien gelegen – hat sich durch die Fusion mit dem mächtigen Lugano indes nicht verändert.



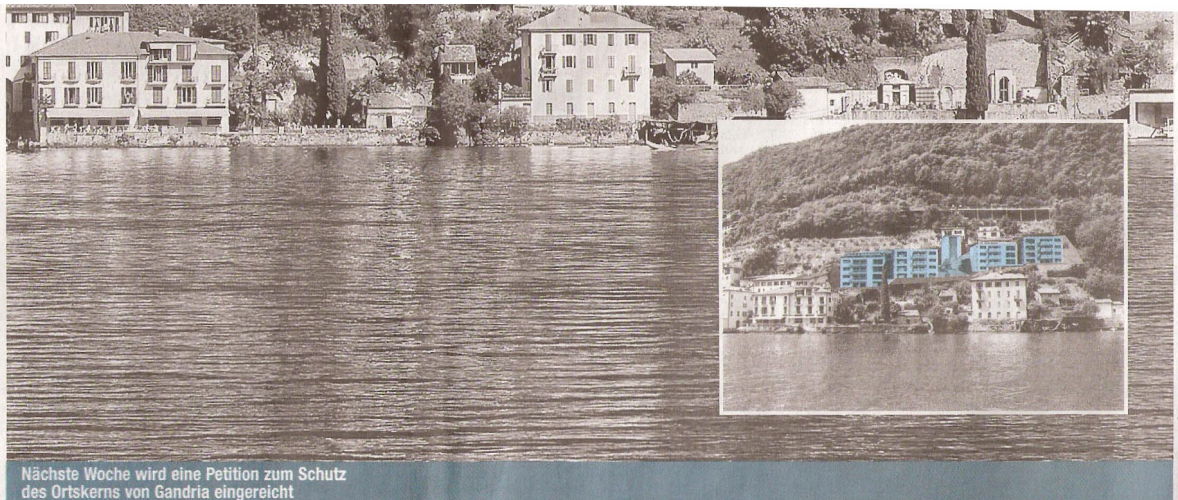
bootstapfen auf dem Luganersee über die Sicht auf das Dorf und den dahinter liegenden Monte Brè. Gandria ist ein klassisches Postkartenmotiv aus dem Tessin geblieben.

Doch die Harmonie im Dorf ist gestört. Ein Bauprojekt gibt viel und vor allem kontrovers zu reden. Direkt am Eingang – unterhalb der Schranke beim Gemeindeparkplatz – soll ein terrassiertes Grundstück überbaut werden. Vier Wohnblöcke mitsamt einer Autocinstellhalle sind auf dem steilen Terrain vorgesehen. Das Ausmass der Gebäude ist derzeit mit Bauprofilen abgesteckt. Promoter der Luxuswohnungen mit traumhafter Aussicht auf den Luganersee ist Gandrias letzter Gemeindepräsident Luca Pacchin (FDP); der federführende Architekt ist hingegen Luganos amtierender Stadtpräsident, Giorgio Giudici (FDP).

Bereits im Juni, als die Pläne erstmals der Öffentlichkeit bekannt wurden, gingen die Wogen hoch. Das Projekt zerstöre das Ortsbild von Gandria vollständig, die letzte Grünfläche beim Dorf werde verbaut, sagen die Kritiker. Die Architektur integriere sich nicht ins Ambiente und weise keine Verbindung zum alten Ortskern auf. Dabei sei Gandria im Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz (ISOS) aufgeführt sowie im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). Somit sei eine besondere Sensibilität gefragt.

Sindaco Giudici hat die Vorwürfe mangelnder Sensibilität zurückgewiesen. Er verweist darauf, dass es sich um Bauland handelt und dies von der Gemeinde Gandria 1993 bei der Erstellung des Zonenplans – und damit lange vor der Eingemeindung – festgelegt wurde. „Wenn ich das Projekt nicht mache, macht es ein anderer“, sagte Giudici der Tageszeitung „La Regione“.

Tatsächlich hat Gandria diese Umzonung einst vorgenommen. Denn durch das Bauland wollte man ein Signal gegen den Bevölkerungsschwund setzen. Vorgesehen war ein



Nächste Woche wird eine Petition zum Schutz des Ortskerns von Gandria eingereicht

kommunales Projekt, doch es wurde nie verwirklicht. Dass irgendwann eine private Initiative kommen musste, war somit absehbar.

„Bisher liegt erst ein vorläufiges Baugesuch vor; das Projekt befindet sich noch in einer embryonalen Phase“, sagt Paolo Beltraminelli (CVP), Stadtrat von Lugano und zuständig für das Baudepartement. Wegen der delikaten Situation (ISOS-Inventar) werde das Gesuch aber bereits vorab intensiv geprüft. Die kantonale und nationale Landschaftsschutzkommissionen würden eingeschaltet. Entschieden sei noch nichts.

Einige Kritiker hoffen, das Projekt ganz verhindern zu können. Doch selbst Tita Carloni, der grosse Doyen der Tessiner Architekten, hat in einer Stellungnahme diese Hoffnungen gebremst. Wenn es sich um Bauland

handele, dürfe man eben bauen. Und das Inventar ISOS stelle vor allem ein „moralisches“ und kein juristisches Hindernis dar. Es könne allenfalls einen Einfluss auf die Qualität des Bauprojekts haben.

Die Gegner der Überbauung haben indes ihre Hoffnungen noch nicht aufgegeben. Unter dem Namen „VivaGandria“ hat sich eine kleine Gruppe von Einwohnern zusammengefunden und eine Petition lanciert, welche verlangt, Gandria dem kantonalen Heimatschutzgesetz zu unterstellen. Dies bedeute nicht, den Ort zu einem Museum zu machen,

aber der bestehende Ortskern müsse besser geschützt werden, heisst es im Petitionsschreiben. Dies bedeute auch eine besondere Qualitätsprüfung für anstossende Neubauten. „Wir haben etwas mehr als 100 Unterschriften gesammelt“, sagt Gio-

gio Bellini von VivaGandria, „ein grosser Erfolg in einem Dorf mit 200 Einwohnern.“. Nächste Woche werden die Unterschriftenlisten dem Staatsrat in Bellinzona überreicht. Auch etliche Politiker sind aktiv geworden, vor allem aus dem links-grü-

nen politischen Spektrum. Unter den vielen Vorstössen ist eine Motion von Sergio Savoia (Grüne) und fünf Mitunterzeichnern im Grossen Rat besonders kurios. Die Parlamentarier fordern, dass der Kanton Tessin das Terrain in Gandria kauft, „um es dieser Immobilienspekulation zu entziehen.“ In dieser Motion setzt es auch einen Seitenhieb auf Giorgio Giudici. Anstatt als öffentlicher Amtsträger zum Erhalt der Landschaft beizutragen, würde er an ihre Verschandelung mitwirken. Und mit der Frage, ob es opportun sei, dass ausgerechnet der Stadtpräsident

von Lugano der Architekt des umstrittenen Projekts ist, steht Savoia nicht alleine da.

Die Antwort auf die Motion steht noch aus. Doch die Aussichten auf einen Erwerb des Terrains durch die öffentliche Hand sind gering. Der Kan-

ton hat immer wieder klar gemacht, dass er sich kaum auf dem Immobilienmarkt betätigen wird. Und einige Millionen Franken müsste er wohl hinblättern. Stadtrat Beltraminelli lässt durchblicken, dass er nicht prinzipiell gegen das Projekt ist, auch weil neue Einwohner im Quartier Gandria durchaus willkommen

wären. „Seit der Fusion hat Lugano mehrere Millionen Franken in dieses Quartier investiert, unter anderem in eine Kanalisation“, sagt Beltraminelli. Und weitere Investitionen seien nötig, da auch der bauliche Zustand des Ortes nicht der Beste sei.



Giorgio Giudici

Besonders
pikant:
Architekt des
Projektes ist der
Stadtpräsident
von Lugano